

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Köln

Nummer 1

Zeitsprecher Nr. 1

Laasphe, Freitag den 2. Januar 1931

56. Jahrgang

Bilanz der Reichsregierung.

Preisabbau, öffentliche Einnahmen und Finanzen.

In Breslau findet man in den meisten Geschäften ein Plakat mit der Überschrift „Bilanz der Reichsregierung“ — überreicht vom Einzelhandel. Hier rechnet der Einzelhandel der Reichsregierung einmal mit dünnen Ziffern in recht unhöflicher Weise vor, inwieweit er selber bei seinen einzelnen Artikeln den Preisabbau durchgeführt und inwieweit die Regierung das bei ihren Leistungen getan habe. Es ergibt sich aus dieser nicht uninteressanten Gegenüberstellung, daß der Einzelhandel durchschnittlich seine Preise um 10—15 Prozent abgebaut, die Regierung dagegen die öffentlichen Tarife, Steuern usw. nicht nur nicht gesenkt, sondern teilweise sogar bis zu 117 Prozent erhöht hat. Gewiß sind wir nicht alle so unhöflich wie der Breslauer Einzelhandel, aber man erwartet doch in weitesten Kreisen, daß der Preisabbau sehr bald mehr sichtbare Fortschritte aufweise. Manches ist auf diesem Gebiet geschehen; es wäre ungerecht das zu vergessen, aber die Hauptsache, nämlich die Senkung der Ausgaben der öffentlichen Hand, bleibt noch immer in weiter Ferne. Wir hören statt dessen immer nur von neuen Steuererhöhungen vor allem in den Gemeinden.

Wie groß der Fehlschlag der Steuererhöhungen ist, sieht man besonders deutlich, wenn man die entsprechende Zeit des Vorjahres in Vergleich zieht. Dann ergibt sich, daß in den ersten 5 Monaten des laufenden Haushaltsjahres rund 513 Millionen Mark an den Vorjahresziffern gefehlt haben; die alten Steuern sind so stark rückläufig, daß auch die neuen keinen Ausgleich schaffen können. Das Einkommen aus den wichtigsten direkten Steuern, wie Lohn-, Einkommen-, Körperschaftsteuern, ist vom August 1929 bis August 1930 um etwa 10 Prozent gesunken, und noch deutlicher ist der Einnahmerückgang bei den sogenannten Verbrauchs- und Verkehrssteuern, zumal bei solchen, deren Sätze eine Erhöhung erfahren haben. So hat die Tabaksteuer in den ersten 5 Monaten des Haushaltsjahres den Vorjahrsbetrag trotz ihrer Erhöhung nicht um 22 Prozent überschritten, wie verlangt war, sondern nur um rund 14,5 Prozent. Noch schlimmer liegen die Verhältnisse bei der Biersteuer: im ersten Monat nach dem Inkrafttreten der erhöhten Steuersätze haben sich die Einnahmen statt der erwarteten 40 Prozent nur um rund 1,5 Prozent im Vergleich zur Vorjahreszeit erhöht; in Rheinland-Westfalen ist der Absatz der Brauereien, der bis zur Steuererhöhung im Vergleich zum Vorjahr um 11 Prozent gestiegen war, auch unter Berücksichtigung der Voreinzahlungen um 30—35 Prozent zurückgegangen; der Absatzrückgang im Reichsdurchschnitt beläuft sich auf 20—25 Prozent. Beim Branntweinmonopol ist ebenfalls seit der am 1. Juni erfolgten Erhöhung der Steuersätze ein so erheblicher Verbrauchsrückgang (zurzeit nur noch rund 25 bis 30 Prozent des Absatzes zur gleichen Vorjahreszeit) zu verzeichnen, daß einem Voranschlag von 295 Millionen Mark wahrscheinlich nur Einnahmen von höchstens 200 Millionen Mark gegenüberstehen werden. Bei den kleineren Verbrauchssteuern (auf Schaumwein, Leuchtmittel, Spielkarten, Süßholz, Zündwaren usw.) liegen, abgesehen von der Zündwarensteuer, überall Rückgänge vor, die sich wahrscheinlich auch bei den neuen Verbrauchssteuern (z. B. bei der Mineralwassersteuer) ergeben werden. Diese Entwicklung wird die Reichsfinanzen bis zum Ende des Haushaltsjahres noch in die größten Schwierigkeiten bringen; am 31. März 1931 ist ein Kassenbedarf von 1600 bis 1700 Millionen zu erwarten, dessen Deckung noch in keiner Weise feststeht. Gegenüber der Schätzung der Juli-Notverordnung dieses Jahres wird vermutlich ein Ausfall von 900 Millionen sich ergeben, der sich ähnlich wahrscheinlich auch für das Haushaltsjahr 1931 ergeben wird, dessen Schätzung auf der (sehr fraglichen) Annahme aufgebaut ist, daß sich 1931 die Wirtschaftslage fühlbar bessere. Es ist nicht verwunderlich, daß sich unter diesen Umständen leghin bestimmte Gerüchte verbreiten können, die von einem erneuten „Ueberbrückungscredit“ von 500 Millionen sprechen.

Jede Besteuerung hat ihre Grenze in der Tragfähigkeit; diese ist nunmehr bei allen Steuern erreicht. Auf die altbekannte Tatsache der begrenzten steuerlichen Tragfähigkeit hätte eine vorausschauende Politik durch Sammlung von Reserven Rücksicht nehmen müssen. Da die Ertragnisse umso stärker zurückgehen, je höher die Steuersätze werden, kann die deutsche Finanzkrise nur durch Verringerung der Ausgaben bereinigt werden. Im übrigen gibt es in Deutschland nicht weniger als 350 Steuern, von denen 30 auf das Reich, 150 auf die Länder und 170 auf die Gemeinden entfallen und von denen ein Teil mehr an Erhebungskosten erfordert, als sie an Einnahmen einbringen. Schon eine Bereinigung auf diesem Gebiete könnte eine Erleichterung herbeiführen. Die Steuerpolitik sollte sich auf einige ganz wenige, dafür aber leicht und billig zu erhebende Steuern beschränken. Das Steuervereinfachungsgebot, das allerdings noch auf Schwierigkeiten stößt, ist ein Anfang auf diesem Wege.

Noch keine Entscheidung über den Ratsvorlag.

Die Meldung Genfer Blätter, Deutschland habe auf den Vorstoß bei der Januaragung des Völkerbundesrates verzichtet, trifft, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, nicht zu. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit überhaupt nicht um einen Verzicht Deutschlands auf den Posten des Vorsitzenden, sondern um einen Tausch mit England, dem der Vorstoß in der Mai-Tagung zusteht. Im übrigen ist die Frage noch nicht endgültig entschieden.

Politische Neujahrskundgebungen

Reichspräsident an Reichskanzler.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den auf kurzem Urlaub in Badenweiler weilenden Reichskanzler, Dr. Brüning nachstehendes Telegramm gerichtet:

„In treuem Gedenken spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für erfolgreiche Arbeit und persönliches Wohlergehen im neuen Jahre aus. — Mit freundlichen Grüßen v. Hindenburg.“

Der Kanzler an Hindenburg.

Der Herr Reichskanzler hat aus Badenweiler an den Herrn Reichspräsidenten zum Jahreswechsel folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Jahreswechsel darf ich Sie, hochverehrter Herr Reichspräsident, bitten, meinen ehrerbietigen Glück- und Segenswunsch entgegenzunehmen. Ich weile mich eins mit dem deutschen Volke, das Ihrer am Neujahrstage in Verehrung gedenkt. Möge es Ihnen vergönnt sein, auch im neuen Jahre als das Vorbild treuester Pflichterfüllung dem deutschen Volke in schwerer Zeit auf dem Wege zur Einigkeit und zum Aufstieg voranzuführen. — Dr. Brüning, Reichskanzler.“

Neujahrsempfang der Diplomaten.

Ansprachen Orsenigos und des Reichspräsidenten.

Anlässlich des Neujahrstages fanden bei Reichspräsident von Hindenburg die üblichen Empfänge statt. Die Chefs der beim Reich beglaubigten diplomatischen Vertreter versammelten sich in dem großen Saal des Reichspräsidentenpalastes. Der apostolische Nuntius, Monsignore Orsenigo, brachte als Doyen des diplomatischen Korps dessen Glückwünsche in einer Ansprache zum Ausdruck. Der Nuntius erklärte u. a.:

Die Morgenröte dieses neuen Jahres ist leider nicht ohne Trübung. Millionen von kräftigen und arbeitswilligen Armen sind gezwungen, untätig und unfruchtbar zu bleiben. Es hat nicht an hochherzigen Versuchen gefehlt, dieser gewaltigen Weltkrise abzuwehren, und wir beobachten mit großer Genugtuung den Ernst der Gesinnung und die Großherzigkeit der Anstrengungen, mit denen Deutschland sich in diesen schweren Augenblicken bemüht, die wirtschaftliche Krise, die das Land bedrängt, zu überwinden.

Aber die Erfahrung erbringt immer erneut den Beweis, daß, welches auch immer die Bemühungen der einzelnen Länder sein mögen, ohne die volle und aufrichtige Eintracht der Nationen es nicht möglich ist, eine wirkliche wirtschaftliche Wiedergeburt der Völker herbeizuführen.

Hoffen wir, daß auch diese wirtschaftliche Not ein Antrieb werde zu neuen ernstgemeinten Versuchen, um diese gegenseitige herzliche Verständigung unter den Nationen zu erreichen, die allein feste Gewähr bietet für einen tatsächlichen und dauernden Frieden unter den Völkern.

Reichspräsident von Hindenburg

erklärte in seiner Erwiderung:

Sie haben auf die schwere wirtschaftliche Krise hin-

wiesen, unter der heute fast die ganze Welt leidet. Mit steigender Spannung erwartet das deutsche Volk, daß die internationale Zusammenarbeit sich im kommenden Jahre als wirksam genug erweist, um das deutsche Volk vor weiteren schmerzlichen Enttäuschungen zu bewahren. Der Ausgleich der starken Interessengegensätze, die allenthalben das politische, wirtschaftliche und soziale Schicksal der Völker bedrohen, kann nicht von den einzelnen Ländern, kann nicht in Vereinzelung vollzogen werden.

Zusammenarbeit aller, Zusammenfassung aller positiven Kräfte zur Überwindung der Krise, zur Beseitigung der Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit ist die große Friedensaufgabe, an der Deutschland mitwirken entschlossen ist.

Und der Reichsregierung.

Um 12.30 Uhr fand der Empfang der Reichsregierung ebenfalls im großen Saal des Reichspräsidentenpalastes statt. In Vertretung des beurlaubten Reichskanzlers, begrüßte Reichsweheminister Dr. Groener den Herrn Reichspräsidenten mit einer Ansprache, in der er verschiedene Fragen berührte. Zum Youngplan erklärte er:

„Seit seiner Annahme hat sich in der gesamten Weltwirtschaftslage eine so tiefgehende Wandlung vollzogen, daß die Reichsregierung vor die erste Frage gestellt ist, ob das deutsche Volk die in dem Neuen Plan vorgesehenen Lasten zu tragen vermag.“

Weiter gedachte der Minister des Saargebietes und der deutschen Minderheiten. Zur Abrüstungsfrage erklärte er:

„Noch immer ist die bei sich übernommene Verpflichtung auf Abrüstung durch die anderen Mächte nicht in die Wirklichkeit umgesetzt, und noch immer muß Deutschland in seiner Sicherheit sich bedroht fühlen. Auch hier wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, die ich gerade als Reichsweheminister zu unterstreichen die Pflicht habe, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß der Grundpfeiler gleicher Sicherheit sich durchsetzt.“

Nachdem der Minister noch kurz auf die Notverordnung hingewiesen und Dank an den Reichspräsidenten ausgesprochen hatte, nahm Reichspräsident v. Hindenburg das Wort. Er erinnerte an die Räumung des Rheinlandes und entbot dem Saargebiet herzliche Grüße und die Hoffnung auf baldige Rückkehr ins Vaterland. Weiter unterstrich er die Worte Groeners über den Youngplan und die Abrüstung. Der Reichspräsident schloß mit der Feststellung, daß trotz aller Gegensätze bei uns starke und innerlich verbundene Kräfte leben und wirken, die uns Gesundung und Aufstieg verhelfen.

Gedanken des Reichskanzlers.

Kraft zum Aufbau, nicht zum Zerstören.

Berlin, 31. Dezember.

Reichskanzler Dr. Brüning beleuchtet in einem Neujahrskundgebungen die Ereignisse des schweren Jahres 1930 und schreibt:



Neujahrsempfang in Berlin.

Die Auffahrt der Diplomatenautos vor dem Palais des Reichspräsidenten zum traditionellen Neujahrsempfang. Ein Schauspiel, das alljährlich zahlreiche Neugierige lockt.

Politischer Verstand oder Unverstand sind bei uns wahr-
scheinlich noch weniger als bei anderen Völkern das Reservat
bestimmter sozialer Schichten oder Berufe. Im Gegenteil fin-
den wir überall beides in hohem Grade. Dasselbe läßt sich
auch sagen von der praktisch politischen Betätigung. So
kommt es, daß unser politisches Leben so mannigfaltig ist,
daß es darin quillt und braust, daß „immer etwas los ist“,
daß es aber auch so schwer ist, eine s a c h l i c h e, d. h. wirk-
liche Politik nach wohlüberlegten Richtlinien auf Jahre oder
gar Jahrzehnte berechnen zu betreiben, wie es doch eigentlich
sein muß. Dennoch hat sich im abgelaufenen Jahre soviel po-
litisches Verständnis äußern und durchsetzen können, daß
wir den Finanzen wieder eine festere Grundlage geben konn-
ten. Und was g e o r d n e t e F i n a n z e n nach den verschie-
denen Richtungen hin bedeuten, sollte allgemein bekannt sein.

So stehen wir an der Schwelle zwischen dem alten und
dem neuen Jahre wie Männer, die von schwerer, gar nicht
ästhetischer Arbeit kommen und die wissen, daß sie morgen
wieder so herangehen müssen, weil

das Werk noch längst nicht fertig

ist, ja die wissen, daß es überhaupt nie fertig wird, weil Po-
litik eine Seite des Lebens ist und also auch dauert, solange
es Leben gibt. Aber wie echte Werkleute, die einmal ein
Werk begonnen haben, es freiwillig nicht bei der halben
Sache bewenden lassen, so werden auch wir von der Gestal-
tung unserer Verhältnisse zum Besseren nicht ablassen, so-
lange Leben und Kraft in uns liegt. Leben und Kraft aber
haben wir, das hat uns das Ringen des Volkes im abgela-
ufenen Jahre bewiesen.

Curtius an die Ostmark.

Neujahrsglückwunsch des Außenministers.

Schneidemühl, 31. Dez. Reichsaußenminister Dr. Cur-
tius hat an die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen
folgenden Neujahrsglückwunsch gesandt:

Die öffentliche Meinung Deutschlands wendet sich, je
länger je mehr, der bedrohlichen Lage des Ostens zu. Auch
die erste Sorge der Reichsregierung gilt dem deutschen
Osten und seiner Not.

Meine kürzlichen Fahrten nach Ostpreußen und Schle-
sien entsprangen dem Gedanken, nicht nur aus Berichten
und Schilderungen, sondern auch aus eigener Anschauung
ein lebendiges Bild von der Lage der Dinge an Ort und
Stelle zu gewinnen. Ich freue mich, daß die Ausführung
dieses Gedankens so großes Verständnis und so warme Zu-
stimmung gefunden hat.

Meine schwierige Aufgabe in Genf wird mir durch die
wertvollen Eindrücke und Informationen, die ich von
den bewährtesten Sachkennern im reichsten Maße er-
halten habe, wesentlich erleichtert.

Ich hoffe aufrichtig, daß das neue Jahr der Grenzmark
Posen-Westpreußen sowie dem deutschen Osten überhaupt
mit dem wachsenden Verständnis für seine Leiden und Sor-
gen Erleichterung und Besserung bringt.

Held fordert Reichsreform.

Eine erste Kammer neben dem Reichstag.

München, 31. Dezember.

Zum Jahreswechsel wendet sich der bayerische Minister-
präsident Dr. Held mit einer bedeutsamen Rundgebung an
das bayerische Volk. Er weist auf die Bestrebungen des po-
litischen Umsturzes in großen Teilen der Welt und
auf seinen Wegbereiter, den geistigen Umsturz, hin, der den
Kampf auf der ganzen Linie bereits aufgenommen habe,
und selbst vor dem Heiligsten nicht zurückschrecke. Die bayeri-
sche Regierung werde alle Kraft daran setzen, die Not zu
lindern. Zur Verhütung noch größeren Elends sei sie auch
entschlossen, jeden Umsturzversuch im Keime zu ersticken,
gleichviel von welcher Seite er unternommen werden sollte.

Dr. Held weist auf den verhängnisvollen Irrtum jener
Kreise hin, die als Schwachpunkt des Reiches die bundes-
staatliche Gewaltenteilung erblicken wollen. Die Mängel
des Verfassungslebens bekünden nicht in der Gewaltenteilung
zwischen Reich und Ländern, sondern vielmehr darin,
daß die Reichsgewalt als solche einer hinreichend starken
Grundlage entbehre.

Sie ruhe also einseitig auf dem Reichsparlament als
getreuem Spiegelbild der parteipolitischen Zerrissenheit des
deutschen Volkes, das sich allein kein festes Fundament für
eine starke Reichsgewalt bilden könne. Hier sei

der schwache Punkt im Reichsbau
zu suchen, und hier gelte es, Hand anzulegen.

Dr. Held fordert als Tragpfeiler für die Bildung einer
starken Reichsgewalt die Erhebung des Reichstages
zur gleichberechtigten zweiten gesetzgebenden Kammer
nach dem Vorbild des Bundesrates, Gewährleistung
einer größeren Stetigkeit der Reichsregierung und
Ausbau der verfassungsmäßigen Machtvollkommen-
heiten des Reichspräsidenten.

Die Verfassung dürfe nur in allernotwendigsten Fällen ge-
ändert werden. Es sei Bayerns Aufgabe, im kommenden
Jahr und in der Zukunft den Verfassungsversuchen schärf-
sten Widerstand zu leisten.

Zehn Jahre Reichswehr.

Ein Neujahrserlaß an die Wehrmacht.

Berlin, 31. Dez. Der Reichspräsident richtet an die Wehr-
macht folgenden Erlaß:

Am 1. Januar 1931 besteht die Reichswehr ein Jahr-
zehnt lang in der Form, die ihr der Vertrag von Versailles
bestimmte. Im Zeichen tiefster vaterländischer Not wurde sie
unter meinem Amtsvorgänger geschaffen. Trotz aller ihr auf-
erlegten Fesseln hat sich die Wehrmacht als Hort des äußeren
und inneren Friedens, als eiserne Klammer des Reiches
und als feste Stütze des Staates erwiesen. Das ihr zu trennen
Händen übergebene Erbe der alten Armee und Marine hat
sie gut verwaltet.

Ich danke der Wehrmacht für die Arbeit dieses Jahr-
zehnts und entbiete ihr meine herzlichsten Wünsche zum
neuen Jahr. Möge sie weiterhin ihre Ehre darein setzen, in
Geforsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu
dienen.

Der Reichspräsident: gez. v. Hindenburg. — Der
Reichswehrminister: gez. Gröner.

„Nicht Drohung, Warnung!“

Der Samson-Vergleich des Prälaten Kaas.

Berlin, 31. Dez. Die „Germania“ beschäftigt sich unter
der Überschrift „Nicht Drohung, Warnung!“ mit dem Echo,
das das Wort des Prälaten Kaas zu dem Buche über die
Außenpolitik gefunden hat. Das Blatt schreibt:

Prälat Kaas hat das deutsche Volk mit einem Samson
verglichen, dem man zwar seine Kraft genommen habe, der
aber eines Tages sehr wohl wieder stark werden und die
Philister unter den brechenden Mauern begraben könne.
Das ist keine Drohung, sondern eine Warnung vor Kräften,
welche sich heute in Deutschland bedrohlich zu regen begin-
nen und gegen die alle gemäßigten Politiker der Mitte
heute Front zu machen suchen.

Gerade weil Kaas und seine Gefinnungsfreunde der
Aufassung sind, daß durch einen Sieg des außenpolitischen
Radikalismus in Deutschland über Europa noch größerer
Unfriede als bisher kommen würde, wenden sie sich in so
entschiedener und verantwortungsbewußter Weise gegen
die Verzögerungstaktik der ehemaligen Siegermächte in
allen die deutsche Zukunft und das deutsche Lebensrecht be-
treffenden Fragen.

Wenn Kaas an der gleichen Stelle zum Ausdruck
bringt, daß die Gefahr dann für ganz Europa akut würde,
wenn Deutschland zu hoffen aufhöre, so ist dies ein be-
wegter Appell in einer entscheidenden Phase europäi-
scher Politik, sich nicht mit der bisherigen Politik des Zu-
wartens zufrieden zu geben, sondern einen entscheidenden
Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung der den Frieden
sichernden Grundsätze der bestehenden Verträge zu tun.

Auch ein Neujahrsartikel.

Geschäftigkeiten des „Journal des Debats“.

„Journal des Debats“ veröffentlicht einen Rückblick auf
die Ereignisse des Jahres 1930 der, der sonstigen Haltung
des Blattes entsprechend, einen einzigen Angriff gegen
Deutschland darstellt. Das Blatt spricht zunächst von der
Enttäuschung, die die Rheinlanddräumung gebracht habe. Da
eine gewisse deutsche Propaganda-Campagne nicht behindert
worden sei, habe Deutschland alle Möglichkeiten gehabt, die
Weltmeinung an den Gedanken einer Revision der Ver-
träge zu gewöhnen, auch an den Gedanken der Militari-
sierung der Rheinlande. Das kommende Jahr werde noch
schlimmer sein, wenn die französischen Politiker in dem Zu-
stand der Apathe beharren, den man 1930 bei ihnen fest-
gestellt habe. Das konservative Blatt scheint eine gewisse
Angst vor der Abrüstungskonferenz zu haben. Es
fragt, ob man denn nicht sehe, daß diese internationale Ver-
sammlung unter den ungünstigsten Bedingungen stattfinden
werde, wenn nicht vorher „eine Reinigung der Atmosphäre“
vollzogen werde. Die führenden Politiker Deutschlands, alle-
viel welcher Partei sie angehören, wollten unter der einen
oder anderen Form Deutschland seine Militärmacht wieder
verschaffen. Diese Bemühungen zur Aufrüstung, würde noch
durch die „Verfälschungsmanöver der Reichswehr“ verstärkt.
Wenn man zu Beginn des Jahres 1931 die Dinge so verwirrt
lasse, wie im Jahre 1930, dann werde Europa am Ende die-
ses Jahres eine außerordentlich kritische Situation aufkommen
sehen.

Arbeitslosigkeit und Preisabbau.

Gedanken des Reichsfinanzministers.

Reichsfinanzminister Dietrich teilt in einem Neujahrs-
artikel mit, daß, ungerechnet die Aufwendungen der Städte
für die Wohlfahrtsverbände, der Aufwand des Reiches
für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit für das Jahr
1930/31 voraussichtlich auf rund 2,2 Milliarden Mark zu
berechnen sein wird, eine ungeheure Summe, die ohne jede
Gegenleistung ausgegeben wird.

Mindestens ebenso schwer, so schreibt Dietrich dann u.
a., wie die Auswirkung der Weltkrise fällt für die Arbeits-
losigkeit ins Gewicht der mangelnde Absatz im In-
land. Der Kapitalmangel, der sich so gefährlich geltend
macht, beruht zu einem großen Teil auf dem Kapitalent-
zug, den die Zahlung der Tribute fortgesetzt in der deut-
schen Wirtschaft vornimmt. Wenn man den Umfang der
deutschen Arbeitslosigkeit betrachtet, könnte man versucht
sein, die Frage zu erörtern, ob der indirekte Schaden der
Tributabgabe nicht höher ist als der direkte.

Es muß der Versuch gemacht werden, das Arbeitslosen-
problem anders zu lösen. Es muß versucht werden,
die Arbeitslosen zu beschäftigen.

Ich weiß, daß bei darniederliegender Wirtschaft dies nicht
voll gelingen kann, aber auch schon ein Teilerfolg würde
eine gewaltige finanzielle Entlastung und ein großer mo-
ralischer Erfolg sein. Es wird eingewendet werden, daß
die Beschäftigung der Arbeitslosen das Doppelte, unter
Umständen das Dreifache der Unterhaltung kostet. Dem ist
aber entgegenzuhalten, daß der Arbeitslose, sobald er in
Brot und Butter kommt, auch das Doppelte ausgiebt. Er
schafft Produkte und bereichert damit die Volkswirtschaft.
Aber diese Produkte müssen abgesetzt werden, und hier
liegt die Schwierigkeit.

Hier stoßen wir auf das Preisproblem, auf die Frage:
Ist es möglich, dadurch, daß wir billiger produzieren, mehr
Produkte unterzubringen? Dabei ist zu überlegen, ob man
die Beschäftigung von Arbeitslosen kombinieren kann mit
der Aufgabe, die Preise besonders wichtiger Produkte zu
senken. Soll ein solcher Weg betreten werden, so erfordert
er zunächst eine Verringerung der bestehenden Gesetzgebung,
zumindesten bezüglich der produktiven Arbeitslosigkeit.

Hoelch bei Briand.

Erörterung der Beschwerden gegen Polen.

Der deutsche Botschafter v. Hoelch, der in den Weih-
nachtsfeiertagen Gelegenheit hatte, mit Reichsaußenmini-
ster Dr. Curtius zusammenzutreffen, und der von seinem
kurzen Urlaub nach Paris zurückgekehrt ist, hatte eine längere Unterredung mit dem französischen
Außenminister Briand über schwebende politische Fragen.

Wie verlautet, soll der deutsche Botschafter der polni-
schen Gegenpropaganda gegen die deutschen Beschwerde-
noten durch eingehende Darlegungen entgegengearbeitet
haben, da Polen ja die Unterstützung Frankreichs in Genf
erbeten hat.

Die Personalpolitik des Völkerbundes.

Deutschland soll mit der Materialverwaltung abgepeppt
werden.

Genf, 31. Dez. In den Kreisen des Völkerbundes ste-
hen gegenwärtig von neuem die Fragen der Personalpoli-
tik im Vordergrund, denen im wachsenden Maße politische
Bedeutung für die Stellung Deutschlands im Völkerbunde
beizumessen ist. Nachdem die von Deutschland und Italien
eingeleiteten Bemühungen, zu einer gründlichen Re-
vision der politischen Oberleitung des Völkerbundssekre-
tariats zu gelangen, gescheitert sind, wird nunmehr von
neuem ein Reformauschuß zur Prüfung einer etwaigen
möglichen Reform des Völkerbundssekretariats zusamen-
treten.

Der seit langem von Deutschland geforderten poli-
tisch mitbestimmenden Beteiligung an den höheren Posten,
besonders die Einräumung maßgebender Direktorenposten,
sucht man jetzt dadurch entgegenzutreten, daß ein außer-
halb jedes politischen Einflusses liegender, rein bürokrati-
scher Posten der inneren Verwaltung des Völkerbundssekre-
tariats (Haus- und Materialverwaltung) Deutschland
angeboten wird, nachdem der f. Z. Deutschland in Aussicht
gestellte Posten eines Direktors der Wirtschafts- und Fi-
nanzabteilung nunmehr endgültig anderweitig besetzt wor-
den ist.

Die Kämpfe in Burma.

Schlachten im Urwalde.

London, 31. Dez. Ueber die Kämpfe mit den Auf-
ständischen in Burma wird gemeldet: Die Aufständischen
machten aus den Dschungeln bei Tharawady einen heftigen
Ausfall gegen die englischen Truppen. Sie mußten sich je-
doch vor dem Feuer der Engländer in den Urwald zurück-
ziehen, wobei sie 50 Tote und zahlreiche Verletzte hinter-
ließen. Die englisch-indischen Truppen verfügen über zahl-
reiche Maschinengewehre, so daß sie alle Angriffe der Auf-
ständischen abschlagen konnten.

Das Dorf, in dem ein Engländer in der vergangenen
Woche auf bestialische Weise ermordet wurde, ist von den
Aufständischen selbst zerstört worden. Es soll sich dabei um
einen Raubakt handeln, daß die Einwohner des
Dorfes den Engländern Spionagegeheimnisse erwiesen haben.

Weitere Pensionierung in Braunschweig.

Der Leiter der braunschweigischen Schutzpolizei, Oberst-
leutnant Stiering, der der sozialdemokratischen Partei ange-
hört und am 10. April 1928 von der sozialdemokratischen
Regierung nach Absetzung des bürgerlichen Oberstleutnants
Warber Gunning auf diesen Posten berufen wurde, ist ab
1. Oktober 1931 unter Bewährung des gesetzlichen Ruhege-
halts in den Ruhestand versetzt worden.

Braunschweig. Der von der früheren sozialistischen Re-
gierung nach Braunschweig berufene ehemalige Berliner
Stadtarchitekt Paulsen, ist von Minister Dr. Franzen sei-
nes Lehrauftrages enthoben worden.

Aus der Heimat

Freitag den 2. Januar 1931

Sparfamkeit in der Handwerksorganisation.

Die Handwerkskammer zu Alnsberg schreibt uns: Durch
die Tagespresse des Bezirks der Handwerkskammer zu Alns-
berg ist eine Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten
gegangen, die die Innungs-Aufsichtsbeförden anweist, auf
strengste Sparfamkeit bei der Aufstellung der Haushalts-
pläne für das neue Rechnungsjahr zu achten. Die Ver-
fügung wendet sich gegen die Entscheidung der Innungs-
vorstände, gegen die Errichtung der Verwaltungsstellen und
gegen die Beiträge für Organisationen, zu denen sich die
Innungen örtlich zusammenschließen. — Die Handwerks-
kammer zu Alnsberg macht ausdrücklich darauf aufmerksam,
daß die Verfügung ohne ihre Mitwirkung zustande gekommen
ist. Die Kammer ist im Gegenteil der Meinung, daß der
Erlaß das Maß des Gebotenen weit überschreitet. Die
Organisationen des Handwerks haben auch bisher bereits
in allen ihren Gliedern der Aufsicht von Verwaltungs-
behörden unterstanden und es ist nicht anzunehmen, daß diese
ihre Aufsichtsbeförden lag gehandhabt haben. Außerdem ist
nachdrücklich zu betonen, daß die dem Handwerk gegebene
Selbstverwaltung, an der alle Kreise des Berufsstandes aktiv
beteiligt sind, der beste Schutz gegen eine nicht sparsame
Wirtschaftsführung ist. Die handwerkliche Selbstverwaltung
genießt vor der kommunalen den Vorrang, daß Ausgaben
nur von den Leuten beschlossen werden, die auch die Kosten
aufzubringen haben und es steht jeder Berufsstandsbange-
hörige schon im ureigensten Interesse darauf, daß mit seinen
Beiträgen so sparsam wie möglich gearbeitet wird. Das
Handwerk hat sich seine Organisationen im Laufe der Zeit
seinen Bedürfnissen entsprechend aufgebaut. Diese Organi-
sationen haben heute infolge der wirtschaftlichen Notlage
ihrer Mitglieder außerordentlich schwer zu kämpfen. Es wäre
aber durchaus falsch, gerade in diesem Augenblick der Or-
ganisation die Gefolgschaft zu verlagern, es sei denn, daß
auch die anderen Berufsstände, Industrie, Landwirtschaft,
Arbeitsnehmer, an den Abbau ihrer Organisationen heran-
gingen. Von einer diesbezüglichen Verfügung des Regie-
rungspräsidenten zu Alnsberg ist uns aber nichts bekannt
geworden. Die Handwerkskammer zu Alnsberg hat selbst
das größte Interesse daran, daß die Organisation des Be-
rufsstandes zweckmäßig und billig arbeitet. Es lag keine
Veranlassung vor, eine Verfügung herauszugeben und zu
veröffentlichen, die den Eindruck erweckt, als würde Sparfam-
keit von den handwerklichen Organisationen nicht gelöst.

—* Die Aufwertungshypothesen. Von besonderer Wich-
tigkeit für die Gläubiger von aufgewerteten Hypothesen und
dergleichen ist der Kündigungstermin. Am 1. Januar 1932
ist generell die Fälligkeit dieser Forderungen festgelegt. Die
Zahlung des Aufwertungsbetrages indessen kann zum
1. Januar 1932 nur dann verlangt werden, wenn mindestens
ein Jahr vorher die Kündigung erfolgt ist und zwar muß
zwischen Kündigung und Fälligkeit ein volles Jahr liegen.
Die Aufstellung der Kündigung muß spätestens am 3. Wert-
tag der Kündigungsfrist erfolgen. Wer also zum 31. Dezbr.
1931 kündigen will, muß dies derart tun, daß der Kündi-
gungsbefehl spätestens am 5. Januar 1931 in den Händen
des Schuldners ist. Die Kündigung muß in schriftlicher
Form erfolgen. Im Streitfalle hat der Gläubiger den Be-
weis der rechtzeitigen und in richtiger Form erfolgten Kün-
digung zu führen.

digung zu
mäßig um
unter Ein

Wetterat
Wetters.

Laasp

* Do

nächtlichen

ungezüg

Wieder

schwunden

fröhlicher

kurze Zeit

jeder haß

obern. M

einte, war

und alle i

Glick im

mitternäch

Auch die

dierenläse

Lauf. So

der graue

neue Jahr

* St

Kirchengen

69), Konfi

26 (39), j

Vorjahr in

bücher geh

* Di

kammerbez

dauern bis

** B

Fischer in

Almses B

meisters

rats Droß

anwesend.

Almsches

Die Alms

neut gestell

heit des k

lungen, we

Neufallst

gisch neuerl

während d

auf Eingel

bezu. die

wiederrum

Bedingung

Verhandlu

der Stadt

verammlun

Verpflichtu

der Vertra

Anträge a

den folgen

welche dem

legenheit g

beteiligen.

merschaft

die betreffe

an ihn ge

** B

barten He

nachten bo

werden, da

Schwere fi

der letzten

strebamen

Verzweiflun

nen Famili

diese Zeile

festzustellen

** Se

lichteits

in welcher

nung war

Neueinteil

verändern

beruht auf

herigen Al

Vorbehalt:

bisherigen

sammenfegt

soll von der

festgelegt

bezirke und

die Grenze

kommenden

grenze soll

in Frage

stiftung von

Antrag auf

wurde. —

fürförgemp

wenn sie 15

unterstützung

Erndte

** Do

hatte der

gendend fe

lichen Ober

Wie in frü

mal gute

50 Personen

grüßte die

über die G

Jahre 1919

undes.
abgepeist

rbundes ste-
berfonsalpoli-
che politifche
Bölkterbunde
und Italien
chen Re-
rbundsefere-
mehr von
er etwaigen
aufammen-

erfen poli-
ren Posten,
efforposten,
ein außer-
in bürotra-
terbundesfe-
Deutschland
in Ausficht
s- und Fi-
befest wor-

t den Auf-
ftändifchen
gen heftigen
ten fch je-
ald zurück-
te hinter-
über zahl-
fe der Auf-
ergangenen
iff von den
ch dabei um
ohne des
esen haben

zei, Oberft-
artei ange-
okratischen
rftleutnants
urde, ist ab
en Ruhege-

ftifchen Re-
e Berlin
ranzen fei-

nifation.

uns: Durch
er zu Anns-
präfidenten
nweist, auf
Haushalts-
Die Ver-
innungs-
stellen und
en fch die
Handverfä-
aufmerksam,
er gekommen

er, daß der
reitet. Die
her bereits
rtwaltungs-
daß diese
herdem ist
gegebene
andes aktiv
fparfame
verwaltung
Ausgaben
die Kosten
tandange-
mit feinen
wird. Das
e der Zeit
Organif-
Nollage
Es wäre
at der Dr-
dem, daß
diverfifch-
nen heran-
es Regie-
s bekannt
hat felbst
des Be-
lag keine
n und zu
Sparfam-
eibt.

erer Wich-
fchen und
uar 1932
gelegt. Die
ann zum
mindeftens
gwar muß
hr liegen.
3. Wert-
1. Dezbr.
er Ründi-
n Händen
chriftlicher
den Be-
ten Kün-

digung zu liefern. Deshalb werden solche Kündigungen zwen-
mäßig unter Einschreiben oder, um ganz sicher zu gehen,
unter Einschreiben gegen Rückchein erfolgen.

Wetterausfichten für Samstag: Anhalten des unbeständigen
Wetters.

Laasphe:

* **Vom alten ins neue Jahr.** Wieder haben die mitter-
nächtlischen Glocken ein neues Jahr eingeläutet, begrüßt mit
ungezählten Wünschen und mit Herzen voller Hoffnung.
Wieder ist in den Familien und in den Lokalen dem ent-
schwundenen Jahr ein guter Abgang und dem neuen ein
fröhlicher Empfang bereitet worden. Vergessen waren für
kurze Zeit Sorgen und Leid, die Freude triumphierte und ein
jeder hauchte nach dem Glück, um ein wenig für sich zu er-
obern. Allüberall, wo man sich in traulicher Runde ver-
einte, war trotz des Ernstes der Zeit Fröhlichkeit eingetreten
und alle Menschen wünschten sich neidlos und herzlich „viel
Glück im neuen Jahr“. Das milde Wetter begünstigte das
mitternächtliche Schloßfesttreiben auf den Straßen besonders.
Auch die Jugend ließ ihrem Liebermut durch das Ex-
plosionenlassen unzähliger Knallkörper wiederum ungezügelter
Lauf. So ist nun nach Weihnachten, Schloßfest und Neujahr
der graue Alltags wieder in seine Rechte getreten. Möge das
neue Jahr die Erfüllung vieler Wünsche bringen!

* **Statistisches.** Im Kalenderjahr 1930 waren in der
Kirchengemeinde Laasphe zu verzeichnen: Taufen 62 (1929:
69), Konfirmiert 47 (59), Trauungen 27 (31), Beerdigungen
26 (39), zum Abendmahl gingen 315 (355) Personen. Der
Vorfiß im Presbyterium und die Führung der Kirchen-
bücher geht im neuen Jahr auf Herrn Pfarrer Bauer über.

* **Die Inventur-Ausverkäufe** beginnen im Handels-
kammerbezirk Arnberg am Montag den 12. Januar und
dauern bis zum 24. Januar 1931.

** **Baufe.** Unterm 29. Dezember tagte im Gasthof
Fischer in Jansen die Amtsversammlung des
Amtes Baufe unter dem Vorsitz des Herrn Bürger-
meisters Dr. Schulenburg und im Beisein des Herrn Land-
rats Broßhoff; die Amtsvertreter waren mit einer Ausnahme
anwesend. Als einziger Punkt stand die Verlegung des
Amtsftübes von Baufe nach Laasphe auf der Tagesordnung.
Die Amtsversammlung war vor eine schwierige Frage er-
neut gestellt. Der Vorsitzende referierte über die in Gemä-
heit des letzten Beschlusses geführten Kommissionsverhand-
lungen, welche aber in der Hauptsache zu keinem greifbaren
Resultat geführt hatten. Alle Verhandlungen konzentrierten
sich neuerlich auf den einen Punkt, daß die Stadt Laasphe
während der Dauer des Mietsverhältnisses keine Anträge
auf Eingemeindungen aus dem Amte Baufe stellen soll
bzw. die laufenden zurückziehen. Die Stadt Laasphe
widerum hat sich bisher nicht dazu verstehen können, diese
Bedingung zu akzeptieren. Die mehrere Stunden dauernden
Verhandlungen zeigten den Beschluß, daß über den von
der Stadt vorgelegten Vertragsentwurf seitens der Amts-
versammlung erst verhandelt werden kann, wenn eine bindende
Verpflichtung der Stadt vorliegt, daß während der Dauer
der Vertragsperiode, mindestens aber in zwölf Jahren, keine
Anträge auf Abänderung der Gemeindegrenzen gestellt wer-
den sollen. Außerdem soll vorher den Landtagsgemeinden,
welche dem Amte Baufe angegliedert werden sollen, Ge-
legenheit gegeben werden, sich an den Verhandlungen zu
beteiligen. Wie der Herr Gemeindevorsteher Weber-Ver-
mershausen im Laufe der Tagung vorbrachte, hatten sich
die betreffenden Gemeinden in dieser Angelegenheit dringend
an ihn gewandt.

** **Baufe.** Der Holzhändler Althaus im benach-
barten Herberthshausen hat sich am Tag vor Weih-
nachten von Baufe entfernt und es muß leider damit gerechnet
werden, daß er freiwillig aus dem Leben geschieden ist.
Schwere finanzielle Schwierigkeiten und sonstige im Laufe
der letzten Jahre erlittene Schicksalsschläge, die dem 70jähr.
stehenden Manne arg zugefugt haben, werden wohl den
Vergewissungsschritt verursacht haben. Der schwer betrof-
fene Familie gilt unsere herzlichste Teilnahme. Vielleicht tragen
diese Zeiten mit dazu bei, den Verbleib des Verschollenen
festzustellen.

** **Feudingen.** Am 30. Dez. 1930 fand eine Dring-
lichkeitsitzung der Gemeindevertretung statt,
in welcher drei Vertreter fehlten. Hauptpunkt der Tagesord-
nung war Stellungnahme zu der vom Kreisrat beschlossenen
Neueinteilung der Ämter. Die Vertretung ist damit ein-
verstanden, daß die Zahl der Ämter von fünf auf drei
reduziert und daß das Kirchspiel Feudingen mit dem bis-
herigen Amt Baufe vereinigt wird, jedoch mit folgendem
Vorbehalt: 1. Der Sitz des neuen Amtes, das sich aus dem
bisherigen Amt Baufe und dem Kirchspiel Feudingen zu-
sammensetzt, soll nicht außerhalb des Amtes liegen, sondern
soll von der Amtsversammlung des neu zu bildenden Amtes
festgelegt werden. 2. Bei der Teilung der jetzigen Guts-
bezirke und Angliederung derselben an die neuen Ämter soll
die Grenze nicht durch die Gemeindegrenzen der in Frage
kommenden Gemeinden gehen, sondern die alte Gemeindegren-
ze soll maßgebend sein, soweit das Kirchspiel Feudingen
in Frage kommt. — Ferner lagen Anträge auf Unter-
stützung vor, die sämtlich abgelehnt wurden, desgleichen ein
Antrag auf Steuerfremdung, dem nur teilweise entsprochen
wurde. — Ab 1. Januar sollen Wohlfahrtsvereinsvorsitzen-
den für die ersten vier Tage beschäftigt werden, wenn sie 15 Wochen Amtswirtschaft zur neuen Arbeitslosen-
unterstützung erworben haben.

Erndtebrück:

* **Vom Geflügelzuchtverein.** Am vorigen Samstag
hatte der Geflügelzuchtverein für Erndtebrück und Um-
gegend seine Mitglieder und deren Frauen zu einem gemüt-
lichen Abend nach dem Vereinslokal Weiß. Hof geladen.
Wie in früheren Jahren, so hatte die Anwesenheit auch dies-
mal gute Aufnahme gefunden; waren doch etwa 40 bis
50 Personen erschienen. Der Vorsitzende Fritz Vornhof be-
grüßte die Gäste und gab einen ausführlichen Ueberblick
über die Entwicklung des Vereins. Der Verein wurde im
Jahre 1919 durch Direktor Hopp gegründet und im Jahre

1927 durch den jetzigen Vorsitzenden mit 7 Mitgliedern
übernommen. Erst von diesem Jahre ab begann man sich
über den eigentlichen Zweck klar zu werden. Immer mehr
wurde die Wirtschaftlichkeit der Geflügelzucht in den Vorder-
grund gerückt und in den regelmäßig abgehaltenen Mo-
natsversammlungen alle Fragen erörtert, die den Verein
dem gesteckten Ziel näher bringen sollten. Unter zielbewußter
Leitung wuchs das Interesse an der Geflügelzucht zusehends,
so daß der Verein heute 213 Mitglieder zählt. Im vorigen
Jahre wurde eine lokale Geflügelzucht veranstaltet, die mit
ca. 400 Tieren besetzt war. Der volle Erfolg dieser Ver-
anstaltung zeigte, daß die aufgewandte Mühe gute Früchte
getragen hatte. Die hohen und höchsten Auszeichnungen,
die von einigen Mitgliedern auf auswärtigen großen Schauen
errungen wurden, zeugen weiter von zielbewußter Züchter-
arbeit. Ein weiterer züchterischer Erfolg von weittragender
Bedeutung ist die seit Frühjahr dieses Jahres bestehende
Eier-Sammelgenossenschaft, zu deren Gründung der Zucht-
verein Erndtebrück die Anregung gab. Auch hierbei gab es
zunächst große und unvorhergesehene Schwierigkeiten zu über-
winden, da der Gedanke, die Eierproduktion genossenschaft-
lich zu betreiben, für die hiesige Gegend noch zu neu war.
um gleich zu Anfang einen entsprechenden Erfolg erwarten
zu lassen. So galt es denn zunächst, durch intensive Auf-
klärungsarbeit langsam Terrain zu gewinnen, was mit tat-
kräftiger Unterstützung von Dr. Gramann von der Landwirt-
schaftsschule und Fräulein Günther von der Frauenschule
Birkelbach rasch und in erfreulicher Weise gelungen ist.
Heute darf auch dieses Ziel als erreicht gelten, zählt die Ge-
nosenschaft doch bereits 108 Mitglieder, die sich auf die
Kreise Wittgenstein, Olpe, Siegen und Brilon erstrecken. Der
Eieranfall betrug im Monat November 30 767 Stück und
wird für den Monat Dezember auf weit über 70 000 Stück
geschätzt werden können. — Die Ausführungen des Vor-
sitzenden wurden mit sichtlichem Interesse verfolgt und mit
Beifall aufgenommen.

Weihnachtsfeier des Frauenvereins. Dienstag nachmittag
fand im Konfirmandensaal die alljährlich vom Frauenverein
veranstaltete Weihnachtsfeier für die hiesigen und mehr-
jährigen Einwohner der Kirchengemeinde statt. Zu der dies-
jährigen Feier hatten sich 45 unserer „Alten“ eingefunden.
Der Senior unter ihnen war der 89jährige Heinrich Kraft.
Soweit es die körperlichen Kräfte zulassen, folgen die ehr-
würdigen Alten immer gern der Einladung zu dieser eben-
so schön wie feinsinnigen Veranstaltung. Neben der eigen-
tlichen Weihnachtsfeier, die durch Gedicht- und Gesangvor-
träge verziert wird, werden die Gäste mit Kaffee und
Kuchen bewirtet, auch wird jedem Teilnehmer ein kleines
Andenken überreicht. Möge es den diesjährigen Teilnehmern
vergönnt sein, auch der nächstjährigen Veranstaltung bei
guter Gesundheit beizuwohnen zu können.

— **Wallau.** Kreisgeflügel-Ausstellung. Nur
noch wenige Wochen, und die Tore des Fritz Hentel-Hauses
in Wallau werden sich öffnen, um all die Züchtergegnisse
von 1930 und der letzten Jahre zu zeigen. Es werden sich
dem Beschauer Tiere von feinsten Beschaffenheit und form-
vollendeter Schönheit darbieten. Auch die Freunde des
Taubensports werden auf ihre Rechnung kommen, denn die
Reife-Brieftauben-Vereinigung Lahn-Perf wird sich an der
Schau beteiligen. Es sind dies ca. 20 Vereine, welche die
städtliche Zahl von 250 Tieren präferieren werden. Der
Kreisverband ist auch in der Wahl der Preisrichter sehr
vorsichtig gewesen, haben doch die Namen Jean Kolter - Bad
Nauheim, Jean Dör, Wanderredner des Bundes Deutscher
Gezügelzüchter und Mitarbeiter des Institutes für experi-
mentelle Tierphysiologie und Geflügel-Krankheiten in Ham-
burg, Karl Krimmer-Dornholzhausen und Hugo Willhard-
Hagen in der Züchterwelt einen großen Klang. Es sind dies
Herren, welche auf den größten Schauen Deutschlands jahre-
lang mit Erfolg richteten und jeder Züchter kann solchen
Herren seine Tiere anvertrauen. Der 5. Januar 1931, an
welchem alle Tiere angemeldet sein müssen, naht mit Niesen-
schritten heran und noch sind Anmeldepapiere vorrätig. Dies:
wollen alle Züchter des Kreises, die ihre Tiere zur Schau
zu schicken beabsichtigen, von dem Vorsitzenden des Ge-
zügelzuchtvereins Wallau, Herrn Willy Städter, Wallau,
Friedrichstr. 2 anfordern. Von hier aus werden den Inte-
ressierten die Papiere zugefandt. (Hinterl. Anz.)

— **Battenberg.** Bei der Familie Schmiedemeister Hoch
Seipp war kürzlich ein fetter Tag. Es wurde ein Schwein
geschlachtet, das ausgeschlachtet 536 Pfund wog. Wir glauben,
daß die Familie bei diesem reichen Fleisch- und Wurst-
festen gut durch den Winter kommen wird.



Auch in Deutschland macht die Kirche Reklame.
Ein Schild vor einer Kirche im Erzgebirge, das die
Winterportler zum Gottesdienst einlädt. Wie man sieht,
macht Amerika auch in dieser Hinsicht Schule.

Aus Nah und Fern.

— **Römershausen (Kr. Biedenkopf).** Ein Rekord-
bulle. Die hiesige Gemeinde lieferte dieser Tage einen
Zuchtbullen im Alter von 2 1/4 Jahren mit dem stattlichen
Gewicht von 18 Zentnern ab. Als Ersatz kaufte die Ge-
meinde auf dem Zuchtbietmarkt in Frankenberg einen jün-
geren Bullen zum Preise für 900 Mark.

— **Bugbach.** Ein Glückspilz. Für den ansehnlichen
Betrag von 1700 RM. (!) hatte ein hiesiger Bürger
Weihnachtseinkäufe getätigt. Eine entsprechend große An-
zahl Weihnachtslöse, die von der Geschäftswelt von einem
bestimmten Betrag ab ausgegeben wurden, standen ihm zu.
Nicht weniger als 16 Gewinne fielen auf seine Lose. Da-
unter befinden sich ein Schlafzimmer, eine Kücheneinrich-
tung und ein Wohnzimmer. Der Gewinner hat mehr als den
verausgabten Betrag in Gestalt der Gewinne zurückerhalten.

!! **Bonn.** (Wie einer den Klapperstorch be-
trog.) Jüngst erschien auf dem Ständesamt freudestrah-
lend ein Schneider und meldete die Geburt von Zwillingen an.
Kurze Zeit später erschien der Vater mit den ausgestellten
Bescheinigungen des Ständesamtes auf der Ortskrankenkasse
und ließ sich die von der Krankenkasse für solche freudigen
Ereignisse gewährten Zuschüsse auszahlen. Mit dem Gelde
kaufte der Schneider dann ein Paar Schuhe und trug alte
Schulden ab. Nach mehreren Wochen sprach bei einem tauf-
männischen Angestellten ein Kontrolleur der Krankenkasse vor
und erkundigte sich nach dem Befund der Zwillinge. Der
Angestellte war ganz erstaunt, daß er Zwillinge haben sollte.
So kam der Schwindel des Schneiders heraus. Er hatte den
Klapperstorch vorgeschoben, um sich widerrechtlich Unterstü-
tzungsgelder der Krankenkasse anzueignen. Als Vater erlor
er sich seinen Bruder aus und hob unter dessen Namen die
Gelder ab. Das Gericht verurteilte den siebenmal vorbestraf-
ten Schneider zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis.

!! **Bingen.** (Töblicher Schuß aus dem Flobert)
Am Naheufer unterhielten sich mehrere junge Leute mit dem
Schienen auf eine an einem Baum befestigte Scheibe. Die
Benutzen dazu Flobertbüchsen. Die Kugeln saukten bis auf
das andere Naheufer und verursachten dort zwei schwere Un-
fälle. Einem Schüler drang eine Kugel in den Arm und einem
Kottenarbeiter aus Niederheimbach in das Rückgrat. Der Ar-
beiter wurde schwer verletzt und ist bald darauf gestorben.
Der tödliche Schuß war aus 30 Meter Entfernung abge-
geben worden.

— **Ludwigsburg.** (Er spielte „Aufhängen“.) In
den Alleen nach Kornweheim geriet ein Händlerehepaar
aus Cannstatt in Streit. Der Ehemann nahm sich die Sache
so zu Herzen, daß er sich vor den Augen seiner Frau an
einem Baum neben der Straße aufhängte. Zwei Passanten,
von der Ehegattin darauf aufmerksam gemacht, schnitten den
Lebensnabel ab, worauf das Paar nach erfolgreichem Wie-
derbelebungsvorversuchen seine Fahrt fortsetzen konnte.

!! **Brüa. d. Mhr.** (Fünftöpfige Diebesbande
festgenommen.) In dem Nachbarort Kirchhain wurde
eine fünftöpfige Diebesbande, darunter eine Frauensperson,
festgenommen. Die Einbrecherbande hatte seit längerer Zeit
die ganze Gegend unsicher und bei ihren Raubzügen große
Route gemacht.

14-jähriger ersticht 17-jährigen.

Chemnitz. 31. Dez. Auf der Garnisonstraße geriet der 14
Jahre alte Schüler Heinz Trillisch mit dem 17-jährigen
Schloßerlehrling Rudolf Käbel in eine zunächst harmlose
Balgerei. Später entwickelte sich wiederum eine Schlägerei,
bei der der Schüler sein Taschenmesser zog und auf Käbel
einstach. Dieser erhielt einen Stich am Arm und einen Stich
ins Herz. Er brach sofort tot zusammen.

Wieder ein Schiffsuntergang.

Schwere Stürme an der norwegischen Küste.

Oslo. 31. Dez. Seit mehreren Tagen wüsten an der nor-
wegischen Küste ein furchtbarer Sturm. Bei Ekerfjord wurden
Drachfische angeschwemmt, die von dem norwegischen
Dampfer „Torell“ stammen. Es ist sicher anzunehmen,
daß der 4000 Tonnen große Dampfer samt der Besatzung
untergegangen ist. Es befanden sich auf ihm 22 Mann so-
wie die Frauen des Kapitäns und des ersten Steuermanns,
sodas insgesamt 24 Personen umgekommen sind.

Allem Anschein nach ist das Schiff in den Stürmen der
letzten Woche bei Lindesnäs auf unterirdische Klippen ge-
raten und mitten durchgebrochen, sodas die an Bord Be-
findlichen keinerlei Möglichkeit gehabt haben, sich zu retten.
Der deutsche Dampfer „Effen“ Wesermünde ist in
hangesmeb, Norwegen, mit schwerer Havarie angelaufen,
die er sich in den Stürmen zugezogen hat. Das Schiff be-
fand sich auf der Reise nach dem Weißen Meer und ver-
lor in der Ostsee durch eine Sturzsee einen Heizer.

Der Untergang des „Oberon“.

Ein verhängnisvoller atustischer Irrtum.

Kopenhagen. 31. Dez. Vor dem Ratshausgericht in Hel-
singfors fand die Seeverfärung wegen des Unterganges der
„Oberon“ statt. Beide Kapitäne gaben ausführliche Berichte
und erklärten, daß sie alles getan hätten, um das Unglück
zu vermeiden. Neues kam bei diesen Erklärungen nicht her-
aus bis auf das Tatsache, daß ein falsches Manöver,
das aber auch nicht einem der Kapitäne zur Last gelegt wer-
den kann, letzten Endes die Ursache der Katastrophe gewor-
den ist.

Aus den Berichten geht hervor, daß der Kapitän der
„Arkturus“, als er das erste Pfeissignal der „Oberon“ hörte,
der Ansicht war, dieses Signal von Badford vernommen zu
haben. In Wirklichkeit kam das Signal von Steuerbord. Es
handelt sich dabei um eine atustische Täuschung, die durch
den Nebel hervorgerufen worden ist. Als der Irrtum bemerkt
wurde, war es bereits zu spät. Die Verhandlung ergab, daß
beiden Kapitänen vom seemannischen Standpunkt aus keine
Schuld beizumessen sei.

Westdeutscher Spielverband.

Schiedsrichter-Vereinigung Gruppe Biedenkopf.

Vollversammlung am 4. Januar 1931, vorm. 8 1/2 Uhr
in Wallau, Gastwirtschaft Heinrich Hentel 13. (Germania).
Erscheinen aller Schiedsrichter und Anwärter ist Pflicht. Die
neu gemeldeten Anwärter haben ebenfalls zu erscheinen. Die
Vereine bitte ich, ihre Anwärter hieron in Kenntnis zu
setzen. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft.

Boß, Gruppenleiter.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Familie Freitag.

Kunst, den 31. Dezember 1930.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Wilhelm Harth.

Laasphe, den 2. Januar 1931.

Bekanntmachung.

Der Kriegsbeschädigte Adolf Saßmannshausen von hier ist anstelle des bisherigen Fleischbeschauers Wilhelm Wehandt zum Fleischbeschauer und Trichinenschauer für den Beschaubezirk Erndtebrück I bestellt worden und heute in sein Amt eingeführt worden.

Erndtebrück, den 29. Dezember 1930.

Der Bürgermeister J. B.: Wehandt.



Macht die ein Hühneraug' Beschwerden

Dann gibts nichts Besseres auf Erden

Als „Lebewohl“

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenstücken, Blechdose (8 Plaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Wittgenst. Drogerie Max Hinz.**

Von Jenseit des Meeres

von Theodor Storm

1] Nachdruck verboten.

Das Zimmer im Hotel war durch die gepackten Koffer nicht behaglicher geworden. Mein Vetter, ein junger Architekt, der es seit zwei Tagen bewohnt hatte, ging schweigend und seine Zigarre rauchend auf und ab, wie jemand, der ungeduldig ist, eine leere Zeit hinzubringen. — Es war eine milde Septemberrnacht, die Sterne schienen durch das offene Fenster; drüben auf der Gasse waren der Lärm und das Wagengerassel der großen Stadt schon verstummt, so daß man drüben vom Hafen her das Plustern der Nachtlust in den Wimpeln und Tauen der Schiffe vernehmen konnte.

„Wann mußt du fort, Alfred?“ fragte ich.

„Um drei Uhr geht das Boot ab, das mich an Bord bringen soll.“

„Willst du nicht noch ein paar Stunden ruhen?“

„Er schüttelte den Kopf.“

„So laß mich bei dir bleiben. Meinen Schlaf hole ich morgen im Wagen auf der Heimfahrt nach. Und wenn du willst, erzähle mir — von ihr! Ich kenne sie ja nicht; und laß mich wissen, wie alles so gekommen ist.“

Alfred schloß das Fenster und schraubte die Lampe höher, so daß es völlig hell im Zimmer wurde. „Sei dich und habe Geduld“, sagte er, „so sollst du alles wissen.“

„Schon als zwölfjähriger Knabe“, begann er dann, „als wir uns jetzt gegenüber saßen, habe ich mit ihr in meinem elterlichen Hause zusammengelebt, sie mochte einige Jahre weniger zählen als ich. Ihr Vater lebte derzeit noch auf einer der kleinen Inseln Westindiens, wo er durch Glück und Geschick in verhältnismäßig kurzer Zeit aus einem mittellosen Kaufmann zu einem reichen Plantagenbesitzer geworden war. Seine Tochter hatte er schon vor einigen Jahren nach Deutschland geschickt, um sie in der Sitte seiner Heimat erziehen zu lassen; aber die Anstalt, in der sie sich bisher befunden, war durch den Tod der Vorsteherin aufgelöst, und bis eine neue gefunden wurde, sollte sie unter Obhut meiner Eltern bleiben. Lange schon, ehe ich sie selber sah, war meine Phantasie von ihr beschäftigt worden, besonders aber als meine Mutter nun wirklich ein Kammermädchen neben dem Schlafzimmer der Eltern für sie in Bereitschaft stellte. Denn es war ein Geheimnis um das Mädchen. Nicht nur, daß sie aus einem andern Weltteil kam und daß sie die Tochter eines Pflanzers war, die ich aus meinen Bilderbüchern nur als fabelhaft reiche und höchst grausame Herren hatte kennen lernen — ich wußte auch, daß ihre Mutter nicht die Frau ihres Vaters sei. Näheres von dieser hatte ich nicht erfahren können; und ich dachte sie mir daher am liebsten als eine schöne ebenholzschwarze Negerin mit Perlenkettchen in den Haaren und blanken Metallringen um die Arme.“

Empfehle

Geschäftsbücher

für Industrie, Handel und Gewerbe in allen Ausführungen und 1a. Einbänden.

Hebelordner — Sammelmappen

sowie sämtliche

Bürobedarfsartikel

Nicht vorrätig wird innerhalb weniger Tage besorgt.

Aug. Imgardt

Laasphe.

Brennholzverkauf

in der Fürst Wittgenstein'schen Oberförsterei Banse.

Donnerstag den 8. Januar, vormittags von 10 Uhr ab gelangen zur öffentlichen Versteigerung in der Gastwirtschaft Weiß in Fischelbach aus den Forstdistrikten **Alteschlag, Al. Speckbach, Gr. Bohnstein, Alaufe, Welschegehege**:

219 rm Eichen-Knüppel	31 „ Reiserknüppel
100 Stck. „ Stammreischaufen	46 „ Alkreishaufen
74 rm Nadelholz-Knüppel	11 „ Buchen-Knüppel.

Ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

Die Zeitungsanzeige

ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertroffen.

Die Zahl- und Meldestellen Erndtebrück und Schwarzenau werden mit dem 15. 1. 1931 aufgehoben. Dafür werden **Meldestellen** errichtet und zwar in **Erndtebrück** im Amtsbüro, in **Schwarzenau** bei Herrn Gottschalk.

Sämtliche Krankenscheine (Kur-, Zahn-, Krankenscheine) werden durch die Meldestellen und Herren Arbeitgeber ausgestellt. Krankenscheinegebühren sind bei den Meldestellen und bei den Krankenbesuchern erhältlich.

Die Auszahlung der Leistungen erfolgt ab 15. 1. 1931 durch die Hauptstelle in Verleburg. Die betr. Scheine sind durch die Meldestelle nach hier zu senden, alsdann erfolgt sofortige Uebersendung der Gelder durch die Post.

Die Dezember-Beiträge sind noch an die bisherigen Zahlstellen zu überweisen, dagegen die ab 1. Januar 1931 fälligen Beiträge auf unser Postkontokonto (Ortskrankentasse 24001 Köln und Landkrankentasse 23900 Köln) oder bei den Zweigstellen der Kreisparasse Verleburg in Erndtebrück und Arfeld einzuzahlen. Die Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder erhalten Anfang des Monats Beitragsrechnungen zugefandt.

Die Meldestellen geben Auskunft auf alle Fragen der Krankenversicherung.

Verleburg, den 30. Dezember 1930.

Allgem. Ortskrankentasse des Kreises Wittgenstein. Stark, Vorstehender.

Landkrankentasse des Kreises Wittgenstein. Möhn, Vorstehender.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Samstag, 3. Januar: 7.30 Frühkonzert auf Schallplatten; 12.20 und 13.30 Schallplatten; 13.50 Störungs-Schallplatte mit Erklärung; 14.30 Stunde der Jugend; 16. Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters; 18.05 Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung; 18.35 Stunde der Arbeit; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.30 Von Mannheim: Alte Musik; 20. Schwäbischer Abend; 22. Nachrichten dienst; 0.30 1.30 über den Kurzwellen sender Königswusterhausen: Nacht-konzert.

Hühneraugen beseitigt radikal „ISCRET“

Wittg. Drogerie Max Hinz.

Kirchlicher Anzeiger. Ev. Gemeinde Laasphe.

Sonntag nach Neujahr.

10 Uhr: Gottesdienst P. Heynen.

11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Gottesdienst in Puderbach.

3 „ Kinder Gottesdienst.

Kollekte für die rheinische Missionsgesellschaft Barmen.

konnte man uns oft abends in der Dämmerung auf der Bodentreppe oder in dem großen Reiseschrank zusammenfinden; je heimlicher wir unsern Märchenaal aufgeschlagen hatten, desto lebendiger traten alle die wunderlichen und süßen Gestalten, die verzauberten Ungeheuer, Schneewittchen und die Frau Holle vor unsere Phantasie. Diese Vorliebe für verborgene Erzählungsweltchen trieb uns zur Entdeckung immer neuer Schlupfwinkel; ja, ich entsinne mich, daß wir zuletzt eine große leere Tonne dazu anseheren hatten, die in dem Dachstuhl unweit von meines Vaters Stube stand. In diesem Allerheiligsten kauerten wir abends, wenn ich aus den Privatstunden gekommen war, so gut es ging, zusammen; meine kleine Laterne, die zuvor mit einigen Lichtendosen versehen war, nahmen wir auf den Schoß und hoben dann ein großes auf der Tonne liegendes Brett von innen wieder über die Deckung, so daß wir wie in einem verschlossenen Stübchen beisammensaßen. Wenn nun die Leute, die abends zu meinem Vater gingen, das Gemurmel aus der Tonne aufsteigen hörten, auch wohl einige Lichtstrahlen daraus hervorsicheln sahen, so konnte unser alter Schreiber, der sein Zimmer gegenüber hatte, kaum den immer neuen Fragen nach dieser verwunderlichen Erscheinung gerecht werden. Waren dann unsere Lichtendosen ausgebrannt oder hörten wir von der Hofstir aus die Magd nach uns rufen, so kletterten wir heimlich wie die Marder aus unserer Tonne, um noch, bevor mein Vater sein Zimmer verließ, in unsere Schlafkammern zu schlüpfen.

Nur von ihren Eltern, besonders aber ihrer Mutter sprachen wir niemals miteinander, außer einmal an einem Sonntagmorgen. — Ich spielte mit meinen Kameraden „Räuber und Soldat“. Seitwärts von unserm Hofe und hinter dem Garten lag, noch vom Großvater her, eine ganze Reihe jetzt leerstehender Fabrikgebäude, voll dunkler Keller und Kammern und übereinander gestürzter Dachböden. Die übrigen Räume waren schon alle in diesen Labyrinth verwickelt; nur ich, der ich selbstverständlich auch zu ihnen gehörte, stand noch unschlüssig im Garten. Ich dachte an Jenni, die sonst stets dabei war und im Klettern über Dächer und im Herabspringen durch Falltüren hinter dem wilden Mauer nicht zurückstand. Heute aber hatte Tante Josephine sie an einen Schulaussatz gepreßt; ich wußte, sie saß dort in der Hinterstube, deren Fenster auf den Garten ging. Und während ich vom Hofe her unter der Fahrgasse den Anführer der Soldaten seine Truppen harangieren hörte, schlich ich mich vorsichtig längs der Gartenmauer an das Haus heran und blickte, von einem Jasminbusch verborgen, in das Zimmer.

Jenni lag mit aufgestütztem Arm am Tisch vor ihrem Schreibbuch; aber ihre Gedanken schienen nicht bei der Arbeit zu sein; denn, während ihre eine Hand in dem schwarzen krausen Haar begraben lag, zerstampfte sie mit der andern die arme Gänsefeder auf der Tischplatte. — Dicht neben ihrem Schreibzeug lag die wohlbekannte silberne Nadelbüchse der Tante Josephine und nicht weit davon ein mir gehöriger ziemlich starker Magnetstein. Plötzlich, während sie wie in langer Weile darüber hinblökte, schoß ein übermühter Strahl aus ihren dunkeln Augen; die nützliche Verwendung dieser beiden Dinge schien sich in ihrem Kopf zu verwirklichen.

(Fortf. folgt.)